Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag, 5. September 1918 — Nummer 207

Die neue Front.

WTB. Berlin, 3. Sept. Abends. Amtlich.

Zwischen Scarpe und Somme ruhiger Tag. Gestern nacht hier eingeleitete Bewegungen haben sich planmäßig vollzogen. Beiderseits von Noyon wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen. Zwischen Lilette und Aisne haben sich am Abend neue Kämpfe entwickelt.

Berlin, 3. Sept. Das gewaltige Ringen von der Aisne bis zur Scarpe oder zwischen Arras und Soissons nimmt nicht nur seinen Fortgang, sondern wir können auch damit rechnen, daß der Feind auch noch über die beiden Flügel der 135 Kilometer breiten Kampffront hinaus seine Anstrengungen ausdehnen wird. Im Raume von Verdun, ebenso zwischen Maas und Mosel scheinen sich feindliche Kampfhandlungen vorzubereiten. Durch das ununterbrochene Heranziehen aller ihm zur Verfügung stehenden Kräfte und den vielfachen Einsatz der bereits abgekämpften weißhäuten und farbigen Divisionen, bekundet der Feind seinen festen Entschluß, diesmal bis zum äußersten zu kämpfen. Der Engländer hat bisher mehr als die Hälfte des gesamten Heeres auf dem Kontinent, nämlich 33 Divisionen, eingesetzt, der Franzose von seinen 105 an der ganzen Westfront stehenden Divisionen 87. Von den 32 amerikanischen Divisionen sind 22, wenn auch nicht geschlossen, an der Front aufgetreten und neun davon bluteten besonders schwer, da sie an Großkampftagen tätig waren. Unsere tapferen Truppen hatten an der Front westlich Cambrai—St. Quentin unter besonders ungünstigen Bedingungen für eine Abwehrschlacht zu kämpfen. Geeignete Stellungen, deren Besatzung die numerische Ueberlegenheit des Angreifers einigermaßen ausgleichen würde, sind in dem zerfetzten Gelände kaum mehr zu finden, es sei denn in Resten alter Gräben. Nur in diesem Gelände der Nachschub an Munition und Lebensmitteln kaum möglich, weil nur die Bahnen von St. Quentin und Cambrai zur Verfügung standen, so wird durch die Verlegung unserer Linien nunmehr die Nachfuhr für die Truppen, nicht nur der hinter der Front liegenden, sondern auch der am Feinde mit trotzigem Mute kämpfenden Divisionen erleichtert und für den in das vorerwähnte Land gelockten Gegner entsprechend gefährdet.

Gegenüber dem Vernichtungswillen des Feindes, der ihn auch im Raume von Verdun und zwischen Maas und Mosel zum Angriff treiben konnte, stehen unsere Heere unerschütterlich kämpfend und die numerische Ueberlegenheit der Angreifer durch den Geist wettmachend, der sie beseelt und unbezwingbar macht. Aber eines ist notwendig, daß auch wir an dem Entschlusse, den feindlichen Vernichtungswillen zu brechen, festhalten. Nur eine geschlossene innere Front wird die erforderliche Rückenstärkung für unsere braven Kämpfer draußen und damit den Sieg verbürgen.

Gedämpfte feindliche Hoffnungen.

Genf, 3. Sept. Die Telegraphen-Union berichtet. Eine Havasnote bereitet auf das Ende des Vorwärtsmarsches vor. Infolge der Geländeschwierigkeiten sei ein Eingreifen der Tanks unmöglich geworden. Man müsse daher damit rechnen, daß sich das Vordringen verlangsame. Der „Petit Parisien" warnt in einer Besprechung der Kriegslage vor der Hoffnung auf einen raschen Sieg.

Das französische Volk verlangt den Frieden.

WTB. **Bern**, 3. Sept. Populaire veröffentlicht einen sehr energischen und warmherzigen Artikel zugunsten des Verständigungsfriedens. Das französische Volk wurde seit Kriegsausbruch nicht mehr durch Wahlen um seine Meinung gefragt, deshalb müßten die sozialistischen Verbände entscheidend handeln und die Internationale müsse zusammentreten. Der Vorwand, daß die deutschen Mehrheitssozialisten sich noch nicht auf den Boden des Londoner Memorandums gestellt hätten, sei hinfällig. Ob denn Verenne und Thomas in Frankreich so handelten wie man von den deutschen Sozialdemokraten wünsche? Wie könne man denn überhaupt wollen, daß vor der Konferenz schon alle Welt sich einig sei? Man solle die notwendigen Vorkehrungen treffen, da mit die Konferenz in Ordnung und Ruhe verlaufe, aber man dürfe es nicht so weit treiben, jede Antwort schon von vornherein aufzwingen zu wollen. Pflichtgetreue Sozialisten hätten nichts zu befürchten, um so schlimmer sei es für die anderen. Das französische Volk verlange den Frieden. Um schneller dazu zu gelangen, verlangen die Sozialisten die sofortige bedingungslose Zusammenkunft der Internationale. — Es ist kaum zu bezweifeln, daß das französische Volk den Frieden verlangt, und daß das Land kriegsmüde ist; kann es sich aber noch gegen seine englischen und amerikanischen Herren auflehnen? Bemerkenswert wird man es immerhin finden, daß [illegible]

Fortgang des Gefangenenaustausches.

Amsterdam, 3. Sept. Die holländischen Blätter melden: Die Hospitalschiffe „Sindoro" und „Seeland" werden heute abend 10 Uhr in Rotterdam erwartet. Die „Sindoro" hat 11 Offiziere, 3 Geisteskranke, 97 Bürger, wovon einer geisteskrank ist, und 141 Frauen an Bord. Die „Seeland" hat 12 Mitglieder des Sanitätspersonals, 74 Frauen und Kinder und einen Bürger an Bord. Alle sind für Deutschland bestimmt. Nur ein Offizier bleibt in Holland.

Ein englischer Bericht aus Ostafrika.

Amsterdam, 3. Sept. Reuter meldet aus London: Ein Armeebericht aus Ostafrika beschreibt die Verfolgung des übriggebliebenen Teiles der deutschen Truppen durch die verschiedenen englischen Kolonnen, vor denen die Deutschen in der Richtung nach Norden zu flüchten versuchten. Die Truppen des Feindes erreichten am 30. August Lioma, zugleich mit den vorgeschobenen Truppen der englischen Kolonnen. Am 31. August griff der Feind an, aber er wurde zurückgeschlagen, nach dem Süden getrieben und von den englischen Truppen, die aus dem Osten kamen, in den Flanken angegriffen. Er hielt fünf Meilen vor Lioma stand und wurde dort von unseren Truppen, die ihm große Verluste beibrachten, angegriffen. Viel Material wurde erobert. Die Reste des Feindes, die an Nahrungsmangel leiden und zahlenmäßig sehr geschwächt sind, werden verfolgt.

Der deutsche Kronprinz über den Krieg.

Berlin, 3. Sept. Der Berliner Vertreter der Budapester Tagesz. Az Est stellt dem Berliner Tagebl. einen Bericht über eine Unterredung zur Verfügung, die ihm der Kronprinz in seinem Hauptquartier gewährte. Nachdem der Kronprinz einige sympathische Bemerkungen über Ungarn und seine Soldaten gemacht hatte, wandte sich das Gespräch der Kriegslage zu. Der Kronprinz erklärte:

Das Antennen der Feinde gegen unsere Front dauert an. Infolge elastischer Verteidigung wichen wir an mehreren Stellen der Front zurück, wie das beim Bewegungskrieg möglich ist. Diese Angriffe des Feindes und das stellenweise Zurückweichen unserer Front wird in den Kreisen der Bevölkerung vielfach falsch ausgelegt. Man ist bei uns zu sehr ans Vorwärtsdringen gewöhnt, und wenn einmal eine Schlacht kommt, in der der Feind angreift, und wir uns selbst verteidigen müssen, dann wird die Situation nicht immer recht verstanden. Bei der Beurteilung der Lage, sowohl der Kriegslage als auch der politischen Lage, dürfen wir eines nie vergessen: Wir führen einen Verteidigungskrieg. Das gilt sowohl auf militärischen wie auf politischen Gebiet. Der Krieg ist nur für den Feind ein Vernichtungskrieg, für uns nicht. Wir wollen keinen von unseren Gegnern vernichten. Wir wollen uns aber behaupten. Wir sprechen oft vom Siegen. Das Wort Sieg darf nicht so verstanden werden, daß wir den Feind vernichten wollen, sondern nur so, daß wir uns behaupten und nicht unterdrücken lassen wollen. Von dem Augenblick an, da England in den Krieg eintrat, war mir das klar und ich betonte es immer wieder.

Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß der Kronprinz im Auslande als Kriegshetzer gelte, antwortete dieser:

Diese Anschuldigungen sind mir bekannt. Brauche ich darauf zu sagen, daß davon kein Wort wahr ist. Wenn Deutschland den Krieg hätte haben wollen, dann würde es nicht diesen Augenblick ausgewählt haben. Für Deutschland war kein Augenblick ungünstiger als der damalige. Es war klar, daß England die Gelegenheit benutzen würde. Belgien war doch nur ein Vorwand. England griff ein, weil die deutsche Konkurrenz unerträglich wurde und die Engländer einfach mehr arbeiten mußten als früher. Wir kämpfen für unser Leben, und ich wiederhole nochmals, daß unser Ziel deshalb nichts anderes sein kann, als uns zu sichern.

Wovon erwarten Ew. Kaiserliche Hoheit das Kriegsende?

Davon, daß die Gegner einsehen werden, daß der kolossale Einsatz dem Gewinn nicht gleichwertig ist, daß sie nicht soviel gewinnen können, als sie dabei verlieren müssen. Der feindliche Anprall dauert wohl noch einige Zeit an, aber daß sie ihr Ziel nicht werden erreichen können, das müssen sie selbst einsehen. Unsere Truppen kämpfen glänzend, und in allererster Linie schreibe ich es der Tapferkeit unserer Truppen zu, daß eine so kolossale Uebermacht uns nicht erdrückte. (K. B.)

Der Koller amerikanischen Deutschenhasses.

Genf, 1. Sept. Der „Matin" meldet einige bezeichnende Auslassungen der amerikanischen Hetzpresse. „Newyork Tribune" sagt, man müsse die Welt von den deutschen Verbrechen befreien. Für die „Newyork Times" [illegible] das Schwert darin, das deutsche Volk zu verhindern, seinen friedlichen Geschäften nachzugehen. „Newyork Globe" verlangt, daß beim Friedensschluß die deutschen Vertreter nur anwesend sein sollen, um die Entscheidungen des Verbandes anzuhören. Mehrere Pastoren, darunter Marc Mathaws, verlangen, daß jeder Deutsche, sei er Zivilist oder Militärperson, der an dem Verbrechen der Kriegführung teilgenommen habe, von dem Völkerbande hingerichtet werden soll.

* * *

Der amerikanische Seelenadel enthüllt sich in diesen Proben höllischen Hasses gegen das friedliche deutsche Volk, das wirtschaftlich ruiniert und politisch versklavt werden soll, wieder in bengalischer Beleuchtung. Mit heißem Atem saucht uns Tücke und Bosheit des Angelsachsentums an. Der ungezügelte Geist dieser blindwütigen Unterdrückungspolitik ist für das deutsche Volk die beredteste Mahnung, die Reihen eng zu schließen und in lückenloser nationaler Front gegen den rasenden Feind zusammenzustehen. Wie begründet ist es doch, was Hindenburg in seiner Kundgebung an den Reichskanzler ausspricht: Daß der nackte Vernichtungswille der Feinde einem jeden von uns zum Bewußtsein bringen muß, welches Schicksal Deutschland erwarten würde, wenn es diesen Kampf nicht siegreich bestände. Hämmert sich diese notwendige Erkenntnis in unser aller Köpfe, dann findet unser Volk, nach den Worten des Reichskanzlers, von selbst auch die feste Entschlossenheit, dem feindlichen Vernichtungswillen und Uebermut siegreich die Stirn zu bieten. (K. B.)

See- und Luftkrieg.

WTB. **Rotterdam**, 2. Sept. Der englische Dampfer Sang Kieng (1622 Bruttotonnen) ist verlorengegangen. Der von der enlischen Regierung requierte Dampfer Prunelle wurde torpediert und ist sunken. Der schwedische Dampfer Tyr ist mit der ganzen Besatzung gesunken, ebenso der portugiesische Dampfer La Bonense. Der belgische Dampfer Mograb (1087 Bruttotonnen) ist gesunken.

Eine Seekriegsleitung im Hauptquartier.

Berlin, 3. Sept. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes über eine Erweiterung der Rechte des Admiralstabschefs. Danach werden auf Befehl des Kaisers dem Chef des Generalstabes der Marine größere Gerechtsame als bisher in Bezug auf die Führung des Seekrieges eingeräumt, indem ihm im Rahmen der Richtlinien für die Seekriegführung die Befugnis erteilt wird, direkte Befehle mit der Unterschrift „Von Seiten der Seekriegsleitung" über die Verbände oder an einzelne Befehlshabr usw. geben. Hierzu wird vom Admiralstabe der Marine ein besonderer Stab der Seekriegleitung im Großen Hauptquartier mit einem Chef des Stabes gebildet. In Berlin führt der stellvertretende Chef des Admiralstabes die laufenden Geschäfte des Admiralstabes nach den Weisungen der Seekriegsleitung.

In dem kaiserlichen Befehl, der im Marineverordnungsblatt vom 1. September steht, geht zwar nicht im Wortlaut, sondern nur dem Sinne nach hervor, daß eine Seekriegsleitung mit besonderm Stabe im Großen Hauptquartier errichtet wird, und daß diese Seekriegsleitung maßgebende Befehlsbefugnisse über die einzelnen Verbände und Befehlshaber erhält, denen praktisch nur eine Grenze gezogen ist durch die vom obersten Kriegsherrn befohlenen Richtlinien für den Seekrieg. Der bisherige Zustand kennzeichnete sich schon dadurch, daß es das Wort Seekriegsleitung eigentlich gar nicht gab, und dementsprechend bestand eine wirkliche Kriegsleitung in der Art wie beim Heere in der Obersten Heeresleitung für den Seekrieg nicht. Die vielen Immediatbehörden der Marine waren ein gewisses Hindernis der straffen Zentralisierung, das wohl am besten gleich zu Kriegsbeginn beseitigt worden wäre, vielleicht hätte dann der ganze Organismus reibungsloser gearbeitet. Daß der neue Chef des Admiralstabes diese Umgestaltung zu seiner Aufgabe gemacht hat, kann man wohl ohne weiteres dahin auffassen, daß in diesem Punkte die kriegführenden Hochseestreitkräfte, deren Chef er ja war, der Schuh am meisten gedrückt hat.

Unsere Luftstreitkräfte über dem Schlachtfelde.

WTB. **Berlin**, 3. Sept. Amtlich. Die neuartigen Formen des beweglichen Ringens von der Lys bis zur Oise stellen unsere Luftstreitkräfte jeden Tag vor neuartige Aufgaben; sie wurden auch am 1. September glänzend gelöst. Nördlich Moreuil erkundeten unsere Infanteriefl ieger eine deutsche Infanteriekompagnie, die sich von allen Seiten eingeschlossen, hartnäckig verteidigte und führten ihr in dreimaligem Fluge Fleisch, Zwieback und Munition zu. Ein Gegenstoß befreite die Tapferen aus ihrer bedrängten Lage. Das Feuer unserer Schlachtstaffeln faßte auffahrende feindliche Batterien und zersprengte vorgehende Reserven. Unter dem Schutze unserer niedrig fliegenden Jagdstreitkräfte warfen sich zusammengefaßte Fliegerverbände einem beiderseits Vaulx-Vraucourt vorbrechenden Tankansturm entgegen. Die Besatzung, Leutnant Schroetterfeger u. Vizefeldwebel Günter von der Fliegerabteilung 252, schossen einen Panzerwagen aus niedriger Höhe mit dem Maschinengewehr in Brand und vernichteten einen zweiten durch gut gerichtetes Artilleriefeuer. Die Flakbatterie Nr. 82 nahm unter Führung des Leutnants d. R. Hausherr zwei feindliche Bataillone, die aus Bouchavesnes heraus zum Angriff ansetzten, so wirksam unter Granatfeuer, daß sie auseinander zurückfluteten. Trotz Sturmes bis zu 20 Sekunden-Metern hingen unsere Ballone hinter den eigenen Infanterie-Linien über dem Schlachtgelände: Ihre Meldungen unterrichteten den Führer über das Nachrücken des Feindes. Der Feind verlor 14 Flugzeuge und 2 Ballone. Eigene Verluste: ein Flugzeug, zwei Ballone; zwei Flugzeuge sind bisher nicht zurückgekehrt.

Der entlarvte „Diplomat".

WTB. **Moskau**, 3. Sept. Das amtliche Organ „Iswestija" schreibt: Heute, am 2. 9., ist eine Verschwörung liquidiert worden, die durch anglo-französische Diplomaten mit dem Chef der britischen Mission Lochart, dem französischen Generalkonsul Grenard und dem französischen General Lavergue an der Spitze darauf gerichtet war, durch Bestechung eines Teiles der Rätetruppen sich des Rates der Volkskommissare zu bemächtigen, und eine militärische Diktatur in Moskau zu proklamieren. Die ganze Organisation, welche mit gefälschten Dokumenten und Bestechungen arbeitete, ist aufgedeckt worden. Unter anderen sind Beweise vorhanden, daß für den Fall von einem gelungenen Umsturz eine gefälschte Scheinkorrespondenz der russischen Regierung mit der deutschen Regierung veröffentlicht und gefälschte Verträge fabriziert werden sollten, um eine geeignete Atmosphäre für die Wiedererneuerung des Krieges mit Deutschland zu schaffen.

Die Verschwörung handelte, indem sie sich durch die diplomatische Immunität deckten und auf Grund von Bescheinigungen, die mit der persönlichen Unterschrift des Chefs der britischen Mission in Moskau ausgestellt wurden, von welchem sich viele Exemplare in den Händen der außerordentlichen Kommission befinden. Durch die Hände nur eines der Agenten Locharts, des englischen Leutnants Rayly, gingen in den letzten 1½ Wochen

1 200 000 Rubel zu Bestechungszwecken.

Die Verschwörung wurde aufgedeckt dank der Standhaftigkeit jener Truppenkommandeure, welchen sich die Verschwörer zu Bestechungsanträgen näherten. In der Wohnung der Verschwörer wurde ein Engländer verhaftet, welcher als der englische diplomatische Vertreter Lochart sich zu erkennen gab. Nach Feststellung seiner Person wurde der Verhaftete sofort freigelassen. Die Untersuchung wird fortgeführt. Die Gefangennahme der Volkskommissare sollte bei einer Plenarsitzung stattfinden, auf welcher irgend eine besonders wichtige Frage zur Beratung stand. Es erschien auch notwendig, dafür zu sorgen, daß der Truppenteil, welcher an diesem Tage Wache im Kreml hatte, bestochen würde und eine Selbstverhaftung vornähme. Alle verhafteten Mitglieder vom Rat der Volkskommissare sollten sofort nach Archangelsk gebracht werden. Dies war anfänglich geplant. Bald jedoch sprach Rayly Zweifel über die Zweckmäßigkeit aus, Lenin nach Archangelsk zu schicken, da es Lenin bei seiner wunderbaren Eigenschaft, dem gemeinen Manne nahe zu kommen, während seiner Reise nach Archangelsk gelingen könne, die Wachmannschaft auf seine Seite zu bringen, sodaß diese ihn befreien könnte. Daher erklärte Rayly, es sei das sicherste, Lenin und Trotzki sofort nach ihrer Verhaftung zu erschießen. In der Nacht vom 31. 8. bis 1. 9. erschienen die Beauftragten der Außerordentlichen Kommission in der Wohnung der Verschwörer, wo die Vertreter der Verschwörung zusammenkamen. In der Wohnung wurde eine Versammlung vorgefunden. Unter den Verhafteten befand sich ein englischer Untertan, welcher seinen Namen nicht nennen wollte. Alle Verhafteten wurden in die außerordentliche Kommission gebracht. Dort erklärte der unbekannte Engländer,

er sei der englische diplomatische Vertreter Lochart.

Nachdem sich Peters von der Richtigkeit der Erklärung überzeugt hatte, sagte er Herrn Lochart, daß er sofort befreit würde und fragte ihn, ob er nicht bezüglich Bestechungsversuchen des Kommandeurs eines Rätetruppenteils eine Erklärung abzugeben habe. Lochart leugnete kategorisch die Tatsache des Verkehrs mit dem Kommandeur. Als ihm aber die genauen Daten der Zusammenkünfte angegeben und einige Dokumente angeführt wurden, erklärte er erregt, daß seine Lage als diplomatischer Vertreter ihn vor irgend einem Verhör schütze. Lochart wurde darauf hingewiesen, daß ihm die Frage nur gestellt sei, um ihm die Möglichkeit

zu geben, zu beweisen, daß ein gewisser Lochart, der Organisation der Verschwörung und der englische diplomatische Vertreter Lochart verschiedene Personen seien. Der überführte englische diplomatische Vertreter wußte hierauf nichts zu erwidern und verließ in großer Erregung die Kommission. Der verhaftete Major Fride und sein Bruder, ein Hauptmann, standen im Dienst der Rätegewalt und gaben sich mit systematischen Diebstählen von Geheimdokumenten und Berichten über die Lage an der Front und Truppenverschiebungen ab. Ihre Berichte wurden in einigen Exemplaren abgeschrieben und an die englische und französische Mission übergeben. Als Vermittlerin diente eine Künstlerin aus dem Atelier eines künstlerischen Theaters. Als Art der Vermittlung dienten die Boulevards. Das Hauptziel der Verschwörung der englisch-französischen Diplomaten war

eine neue Kriegserklärung an Deutschland.

Die englisch-französischen Diplomaten waren überzeugt, daß jede andere Gewalt in Rußland außer der Rätegewalt ein gehorsames Werkzeug in den Händen des anglo-französischen Imperialismus sein werden und auf Befehl des letzteren ohne Schwanken das russische Volk in ein neues Schlachten schicken werde. Die verbündeten Diplomaten verstanden jedoch, daß außerordentliche Gründe herbeigeschafft werden müßten, um den Umsturz und die neue Kriegserklärung vor dem Volke zu rechtfertigen. Daher schenkte man besondere Aufmerksamkeit der Besetzung der Arbeitsräume Lenins, Trotzkis, Aralaws und anderer verantwortlicher Räteführer, um die urkundlichen Texte der Verträge und Vereinbarungen mit Deutschland zu finden. Dabei wurde vorausgesehen, daß diese Verträge sich als identisch mit dem in der Presse veröffentlichten erweisen würden. Für diesen Fall wurde beschlossen, gefälschte Verträge zu fabrizieren, um das Volk von dem Verrat der Bolschewisten an Rußland zu überzeugen. Die Frage über die Fabrikation von gefälschten Verträgen werde in einer Reihe von Sitzungen, die von der britischen Mission veranstaltet würden, beraten und sofort durch die ersten Daten der vorläufigen Untersuchung über die aufgedeckte Verschwörung der anglo-französischen Diplomaten bestätigt. Es war beabsichtigt, außer den gefälschten Verträgen auch eine gefälschte Korrespondenz zwischen der russischen und deutschen Regierung zu fabrizieren.

Haussuchung und Revolverschießerei in der englischen Botschaft.

WTB. **Moskau,** 2. Sept. Laut Petersburger „Prawda" fanden am Sonntag im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentats auf Uritzki in Petersburg zahlreiche Haussuchungen statt, darunter auch im Hause der englischen Botschaft. Hierbei entstand ein Schußwechsel. Ein Mitglied der Untersuchungskommission wurde getötet, zwei Kommissare verwundet. Ein Engländer, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht, wurde getötet. Im Botschaftsgebäude wurden Verhaftungen vorgenommen. Das Gebäude wurde von Roten Gardisten besetzt. Waffen, Weinvorräte sowie Papiere wichtigen Inhalts wurden beschlagnahmt.

Englische Kritik an dem ostasiatischen Abenteuer.

Bern, 2. Sept. Das ostasiatische Abenteuer behagt dem **Manchester Guardian** immer weniger. Er widmet ihm folgende pessimistische Betrachtungen:

Einer der Hauptgründe für den Einmarsch in Sibirien war der, daß eine kleine Streitmacht der Verbündeten einen Sammelpunkt für die Russen abgeben werde, die inständig nach Erlösung von der Tyrannei der Bolschewiken verlangten. Jetzt haben wir eine kleine Streitmacht in Sibirien und schon ist offenkundig, daß unser Vorgehen auf die Russen keineswegs eine besondere Anziehungskraft ausgeübt hat. Sie scheinen sich eher um die Sowjetregierung zu sammeln. Daher wird jetzt eine große Streitmacht verlangt: Hunderttausende statt Tausende. Selbst die Einfältigsten müssen begreifen, daß wir unsere Aussichten auf den Sieg in Europa verringern, wenn wir diese Hunderttausende von dem westlichen Kriegsschauplatz wegnehmen. Präsident Wilson hat auch schon angekündigt, daß er seine ganze Kraft im Westen vereinigen werde, was eine höfliche Ausdrucksweise dafür ist, daß er in Sibirien nicht über ein engbegrenztes Maß hinausgehen will. **Wir selber haben offenbar keine Tausende für ein Abenteuer in Sibirien übrig.** Man schlägt uns vor, daß Japan die große Streitmacht stellen soll. Aber **Japan** ist für eine hochmoderne Kriegsführung im großen Sinne **gar nicht vorbereitet.** Es ist knapp an schwerer Artillerie, an Motorwagen und Flugzeugen. Dazu kommt die Transportfrage. Für eine große Armee würde Japan 3 bis 4 Millionen To. benötigen, d. h. bis an die Hälfte des Tonnenraumes, den es jetzt noch zur Verfügung hat. Sein auswärtiger Handel müßte darunter leiden, und hier ist der Schlüssel zu dem **starken Widerstand,** den **die Kaufleute in Japan** dem Abenteuer entgegensetzen. Dazu kommen die politischen Schwierigkeiten. Die großen Unruhen, die bei der Mobilmachung ausbrachen, sprechen eine deutliche Sprache. Schließlich würde Japan seinen **Preis für seine Hilfe** fordern. Er würde entweder im Stillen Ozean liegen, womit Australien und Neuseeland wenig einverstanden wären, oder in China, das doch unser Verbündeter ist, oder in Sibirien, während doch die Verbündeten sich verpflichtet haben, Rußland nicht zerstückeln zu lassen. Unsre Regierung würde gut tun, uns zu sagen, weswegen wir in Rußland eingerückt sind. Downing Street wie dem Quai d'Orsay ist schon zu viel vergeben worden, aber niemals würden wir ihnen verzeihen, wenn sie es fertig brächten, daß Marschall Foch in Sibirien geschlagen würde.

Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Wie der Corriere della Sera aus Peking erfährt, richtete General **Dietrich ein neues Gesuch** an den Verband, sofort **ausreichende Hilfstruppen** zu entsenden, um mit dem Gros der tschecho-slowakischen Truppen vor dem Winter die Verbindung herzustellen, da ihre Lage sonst verzweifelt werde.

Des letzten Zaren Tagebuchblätter.

Als die „Iswestija" mit der Veröffentlichung der Tagebuchaufzeichnungen des erschossenen Exzaren begann, da glaubte alle Welt außerordentlich wichtige und interessante Enthüllungen zu erleben. Und als die Blätter der ersten Veröffentlichungen bekannt wurden, da war es eine riesige Enttäuschung, die wir erfuhren. Hatte man auf Dinge von politischer oder militärischer Bedeutung gerechnet, so sah man eigentlich nur Notizen persönlicher und allerpersönlichster Natur, Angaben über Wetter und Wind, über Beschäftigung und Schlaf, über Krankheit und Wohlbefinden des Tagebuchschreibers selbst und seiner Umgebung.

Beziehungen zu den weltpolitischen Geschehnissen, unter denen die Zarenfamilie stand, befinden sich in erster Linie nur in Ausbrüchen des Schmerzes, der Verzweiflung und der Resignation. „Schmach und Schande", „Ringsum Verrat, Feigheit und Betrug", „Das Herz wollte mir brechen", „Schwer, weh und sehnsuchtsvoll", das sind die häufiger wiederkehrenden Aeußerungen des Seelenschmerzes; und in Worten wie „Zur Vermeidung irgendwelcher Gewalt muß man sich fügen" zeigt sich ein Verzicht, der bei einem Manne, dessen Herrschergewalt über zwei Erdteile reichte, fast unverständlich anmuten mag. Jeder Leser, und ganz besonders jeder deutsche Leser, sucht vergebens nach Zeichen einer sich aufbäumenden Energie, wenn auch nur einer zähneknirschenden, machtlosen. Es will uns unbegreiflich erscheinen, daß dieser Mann, dem von seinen revolutionären Landeskindern Blutdurst und Machtgier nachgesagt wird, so knabenhaft entsagungsvoll sich in sein Schicksal ergibt.

Interesse an den militärischen Vorgängen des Krieges scheint ja wohl einmal aufzuflackern, wenn er am 27. Juli 1917 schreibt: „. . . . . schlechte Nachrichten von der Südwestfront"; aber ein durchhaltendes ist es nicht, denn kurz darauf folgt wieder die Notiz über die tägliche Arbeit des Holzfällens. Auch sein eigenes ferneres Schicksal macht dem Entthronten wenig Sorge; fast möchte man es fatalistisch nennen, wie er sich in alle Anordnungen der zeitigen Machthaber fügt. Am 24. Juli erwähnt Kerenski „unsere wahrscheinliche Abreise nach dem Süden"; aber der Zar äußert weder Zustimmung noch Ablehnung. Auch die geplante Reise nach England findet sich nur mit den Worten erwähnt: „wenn es zur Reise nach England kommt". Und sogar die Abdankung selbst, die die gewaltigste innere Erschütterung hätte hervorrufen müssen, wird mit wenigen Worten abgetan unter dem Zusatz: „mit dem schweren Gefühl des Erlebten". Und so geht es durch alle die Aufzeichnungen hindurch wie ein Zug von Schwäche und Mattigkeit.

Uns bietet die Lektüre der Tagebuchblätter Nikolaus II. nichts, das imstande wäre, uns für kurze Zeit über das große Erleben des Krieges hinaus empor- oder hinabzureißen. Wie ein fader Geschmack enttäuschender Ernüchterung überkommt den Leser: und die unausgesprochene Frage drängt sich hervor: Dieser Mann soll die Schuld an dem Weltkriege tragen? Das war ein Kaiser?

Mitleid mit dem Mann kann uns packen in dem Bewußtsein, daß hier ein Mensch Herrscher über Millionen hat sein müssen, dessen Tatkraft nicht dazu reichte, über sich selbst zu herrschen. Nun versteht man ganz, wie es hat möglich sein können, daß der Kriegsminister Suchomlinow über den Kopf des Zaren hinweg mit der russischen Mobilisation die Flammen des Weltbrandes hat anschüren können. Wie Nikolaus II. in den Jahren seiner Macht schon der Spielball seiner Berater war, dessen Unselbständigkeit soweit ging, daß er sich von dem sibirischen Bauern und Wundermönch Rasputin in den wichtigsten Fragen seines Zarentums gängeln ließ, so hat er auch untätig und schwach keine Hand gerührt zur Verteidigung und Rettung seines Kaiserthrones, als die von seinen Verbündeten, den Engländern angestiftete Revolution ihre Wogen über ihm zusammenschlagen ließ. „Meine Abdankung notwendig. Ich stimmte zu." Das sind die Worte, mit denen er sich kampflos ergibt, mit denen er unterfinkt in den Fluten der Weltgeschichte, ohne den Versuch zu machen, sich mit machtvollen Ruderstößen an der Oberfläche zu halten.

Ein Bild tragischer Schwäche im Purpur steht in den Tagebuchblättern des Exzaren vor uns. Wir als Deutsche können nur wünschen, daß das klaglose Opfer, das der letzte Romanow seinem Lande gebracht hat, wenigstens diesem zu einstigem Segen ausschlage.

G. M.

Deutschland.

Die preußische Wahlrechtsfrage und der katholische Episkopat.

Das „Berliner Tageblatt" (Nr. 443 vom 30. August 1918) bringt in sensationeller Aufputzung die Nachricht daß der Erzbischof von Köln den Diözesan-Präses der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln, Dr. Otto Müller, seines Amtes entsetzt und ihm eine Pfarrstelle angeboten habe, die Dr. Müller jedoch abgelehnt hätte. Das genannte Blatt bringt diese Mitteilung in Zusammenhang mit Fuldaer Bischofskonferenz, deutet die Enthebung Dr. Müllers als eine politische Maßregelung wegen der Stellungnahme Dr. Müllers zum preußischen Wahlrecht und will darin eine Aktion des konservativen Flügels der Zentrumspartei sehen.

Der Zentrums-Parlaments-Korrespondenz wird hierzu aus den Kreisen der katholischen Arbeitervereine Rheinlands folgendes mitgeteilt:

Eine **Maßregelung Dr. Müllers** wegen seiner Stellung zum gleichen Wahlrecht oder wegen der Haltung des Verbandsorgans der Westdeutschen Arbeiter-Zeitung zu dieser Frage ist nach Lage der Dinge **ausgeschlossen.** Auf dem Boden des gleichen Wahlrechts steht die überwiegende Mehrheit des katholischen Klerus in der Erzdiözese Köln selbst, und zwar in dem Sinne der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses mit den bekannten Sicherungen. Ebenso steht die katholische Arbeiterschaft der Erzdiözese restlos auf dem Boden des gleichen Wahlrechts, ebenso wie die angesehensten **Führer** der katholischen Arbeiter-Vereine selbst, u. a. Giesberts, Weber, Kloft, Joos und alle anderen Arbeitersekretäre ohne Ausnahme.

In der Hauptsache dürfte die Veranlassung zur Enthebung Dr. Müllers in dem Bestreben des Erzbischofs zu suchen sein, die Leitung der Diözesen-Verbände an seinem Sitz in Köln selbst zu haben. So ist der Diözesanpräses der katholischen Jünglingsvereine bereits vor Jahren in Köln ernannt worden, während sich die Verbandszentrale für ganz Deutschland in Düsseldorf befindet. Das gleiche ist geschehen mit dem Diözesanverband der Arbeiterinnen.

Aehnlich scheint der Kardinal den Wunsch gehabt zu haben, auch die Leitung der Arbeitervereine seiner Diözese in seiner Nähe zu haben. Dr. Müller ist gleichzeitig Generalsekretär des Verbandes der Westdeutschen Arbeitervereine, der sich über die Diözesen Köln, Münster, Paderborn, Fulda, Mainz usw. erstreckt. Mit der Verbandszentrale verbunden ist das Kettelerhaus und die umfangreichen Büroräume sowie das Verbandssekretariat, ferner die Westdeutsche Arbeiter-Zeitung, die Zeitschrift: Die Mutter und der ganze Buchverlag. Dr. Müller wird aus diesen Gründen seine Tätigkeit in M.-Gladbach behalten wollen, wo er unentbehrlich ist. Dr. Müller ist, wie schon gesagt, Generalsekretär des genannten Verbandes, dessen Vorsitzender Herr Generaldirektor Pieper ist. Dr. Müller ist der bekannteste und populärste geistliche Führer der katholischen Arbeitervereinsbewegung. Er hat seine Hauptaufgabe bisher darin gesehen, die religiös-sittlichen Kulturbestrebungen in der Arbeitervereinsbewegung zu fördern, und zwar mit durchschlagendem sichtbaren Erfolg. In der Wahlrechtsfrage ist Dr. Müller nie hervorgetreten. Die Kombination des Tageblattes ist also hinfällig.

Ein Reichskommissar für das Wohnungswesen.

Der Reichskanzler (Reichswirtschaftsamt) erließ unter dem 31. August folgende Bekanntmachung: 1. Für die besonderen Aufgaben der Reichsverwaltung auf dem Gebiete des Wohnungswesens in der Zeit des Uebergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft ist im Reichswirtschaftsamt ein Kommissar für das Wohnungswesen bestellt worden, dem folgende Aufgaben zugewiesen worden sind: 1. Die Verteilung verfügbarer Heeres- und Marinevorräte für Bauzwecke im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für die Verwertung entbehrlich werdenden Heeres- und Marinegutes, 2. Die Förderung der Erzeugung von Baustoffen, 3. Die Regelung des Absatzes von Baustoffen, 4. die Gewährung von Bauzuschüssen aus den durch den Reichshaushalt bereitzustellenden Mitteln. 2. Der Reichskommissar vertritt den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes bei der Durchführung der obengenannten Aufgaben nach außen hin selbständig. Ihm wird ein Ausschuß beigegeben, der in grundsätzlichen Fragen zu hören ist. Den Vorsitz im Ausschuß, dessen Mitglieder vom Reichskanzler ernannt werden, führt der Reichskommissar. 3. Als Reichskommissar ist der Unterstaatssekretär im königl. preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirkl. Geh. Rat Dr. Freiherr von Coels von der Brueggen bestellt worden.

Die deutsch-spanischen Beziehungen.

Genf, 2. Sept. „Eclair" meldet, die Madrider Regierung wolle jede überstürzte Maßregel vermeiden; auch im Falle neuer Torpedierungen würden zuerst eingehendste Berichte eingefordert.

Westfalen und Rheinland.

* **Minden.** Das nahe Ende der Zigarrenfabrikation in Nord-Ost-Westfalen, einem ihrer Hauptsitze, beginnt sich bemerkbar zu machen. Die Sonderfrage ist die Unterbringung der freiwerdenden Arbeitskräfte. Sind auch bereits viele weibliche Arbeitskräfte in der Landwirtschaft untergebracht, so ist doch der größte Teil der Arbeitskräfte bodenständig. In den Kreisen Minden, Lübbecke und Herford sind fast alle Tabakarbeiter zugleich Grundbesitzer. Eine Abwanderung der Arbeiter in andere Gegenden für Zwecke der Kriegsindustrie oder des Hilfsdienstes würde wirtschaftliche Schäden für den Einzelnen im Gefolge haben. Anerkennenswerterweise bemühen sich daher die einzelnen Zigarrenfabriken, ihren alten Arbeiterstand zu halten und weiter zu beschäftigen, indem sie sich umschulen und zu anderen Fabrikationszweigen übergehen. In einzelnen Orten hat man schon begonnen, Korbflechtereien und Besenfabriken einzurichten.

* **Kamen.** Die hier vorgekommene Massenvergiftung durch Pferdefleisch hat unheilvolle Folgen gezeitigt, da rund 350 Personen erkrankt sind. Doch scheinen glücklicherweise neue Erkrankungen nicht vorgekommen zu sein, diese vielmehr durch das sofortige Eingreifen der Polizeibehörde, welche am Dienstag, nachdem die ersten Vergiftungsfälle ge-

meldet worden wa
Ausklingeln vor
ließ, vermieden zu
fälle zu verzeichne
einer in Annen un
Gestorbenen waren
großen Anzahl de
finden noch sehr be
erfährt der „West
Weber, der das
Montag ausschlach
tag, den 24. Augu
zum menschlichen
das andere Tier
und hier geschla
wurde. Die Obdu
giftung ergeben,
Fleisches, oder, wi
tung der geschlacht
lich wird auch fes
terfuchung des Fle
vollständig frischen
gemäß vorgenomm
Angelegenheit hie
am Samstag eine
Maßnahmen zur
troffenen Familien
wurde ein Kredit
bewilligt. Auch w
Heilmittel, Leinen,
stellt, ferner wurde
wärts heranzuziehe
dische Frauenverei
Wege geleitet. —
ersten Beerdigungs

* **Vom Vorgeb**
felernte den Erwa
scheint die Ernte
chen Ertrag zu ge
noch grünt und sa
reif sind, so hat m
Stellen zur Probe
und es hat sich
stellt, daß sowohl
Knollen ein Ergeb
übertrift. Sträuch
len sind in unserer

Aus

In **Gorgast** im
Mädchen **ermordet**
Untersuchung hat e
gleitung eines Sol
Gorgast eingetroffe
bensmittel einzuka
bei die Wahrnehmu
chen viel Geld
des Mädchens aufge
dertaschen herausge
sämtliche Wertsache
on der Leiche erga
hinterrücks überfalle
genstand niedergesch
Kopf haben des M
Mörder hat dann
— **Der unter dem**
der 20 Jahre alten
Königswusterhausen
fangene Albert N
fängnis **Selbstmord**
Ein schlechtes G
gemacht. Er hatte
stohlen, was der Be
bemerkte. Bei sei
mes sah er oben in
Gegenstand hängen,
Baumes eine golde
Kette, die der Dieb
Staatssekretär v.
seines Sohnes Klem
Als Mörder des
furt auf offener S
Stärr wurde der 18
ermittelt. **Dieser** v
reicher in Frankfurt
Strafanstalt Freien
und hat bei einem
niedergeschossen, als
seine Ermittlung wo
setzt. — In dem S
jährige Ida Enders
ermordet. Die beide
die Lebensmitteldieb
seraum einschließen
Mörder überrascht u
maßlichen Täter ver
des Werkes, Kühn.
Die Ferienstrafkam
Mühlenbesitzer Mich
ziehungen zu 75 000
Gefängnis. Huber h
M Steuerstrafen erh
neuer Steuerhinterzi
dazu noch gegen die
M Einspruch erhobe
waltschaft ein, und
kam es zu obiger Be
erbeträge und Kosten

Aus

Das **Eiserne Kreuz** zu
erhielten Muskeli
rett in Baden-Baden,
Nobelstr., der Grena
Kaufmann **Gerh. Rü**
Richard **Unger.** Herr
der hiesigen Stadtve
gen Tapferkeit vor de
Egelwitze zum Unter
Polizeisergeanten Ege

Beschlagnahmt
wurden durch die
Roggen und 39 Pfu
geschlachteten Tiere.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn Leipzig.

43. (Nachdruck verboten.)

„Der Weg zur Wahrheit ist mit Bitternissen gepflastert, mein Sohn," sagte er mit einem Blick auf Tante Tina. „Ich habe heute wieder einmal erfahren müssen, daß ich, der ein Menschenleben hindurch trachtete, meinen Mitmenschen ein Wegbereiter zu sein, doch für mich den rechten Weg verfehlte. Grüß' mir den Jungen, bis ich ihn morgen wiedersehe."

Und in dieser Nacht, als im Hause schon alles schlief, da ging der Landrat noch einmal zu seinem kränklichen Kinde, das am Fenster ihres Mädchenstübchens in stiller Seligkeit hinausblickte auf das Meer, über dem wie große blanke Leuchtkugeln die ewigen Sterne standen.

Er sprach zu Oda von ihrer Mutter. Aber nicht wie einst zu seinen andern Kindern von der Frau, die ihn verriet, sondern nur leise alles, daß andeutend, was ihnen zum Verhängnis geworden war, und er sagte ihr, daß ihre Mutter nicht gestorben, und daß Hennecke sie morgen zu ihr führen wollte.

Da schluchzte Oda leidenschaftlich an des Vaters Brust und rief mit Jauchzen:

„Ich weiß, ich fühle es, Schwester Heilwig ist meine Mutter, nur eine Mutter kann sein wie sie."

Und ihr tränennasses Gesicht an des Vaters Wange geschmiegt, bat sie:

„Nicht wahr, Vater, Du hassest sie nicht mehr, der wir alle so viel zu danken haben, die unsern Peter so sanft bettete und unsern Klaus dem Leben wiedergab? Nicht wahr, Du hassest sie nicht mehr, unsere Mutter?"

Da schob der Landrat sein Kind von sich und seine Stimme war rauh, als er finster zur Antwort gab:

„Nein, ich hasse sie nicht mehr. Ich will ihr ihre Kinder wiedergeben, die ich ihr einst nahm. Das soll mein Dank sein für Klaus' Leben," und leise fügte er hinzu: „und meine Buße."

Dann ging er. Und Oda konnte nicht einschlafen in dieser wundersamen, für sie so seligen Nacht. Und sie holte Henneckes Veilchen hervor, die sie so sorgsam gehütet, und küßte sie wieder und wieder. Und dann malte sie sich aus, wie sie morgen mit dem frühesten auf flinken Füßen zu ihrer Mutter eilen würde, zu ihrer geliebten, angebeteten Mutter.

Jubelnd grüßte sie die Sonne, als der Tag anbrach und der erglühende Himmel wie ein Traum aus dem Schoß der Meereswellen aufstieg.

Ihr schönster und seligster Tag war da!

— — — — — — — — —

Am andern Vormittag ging Hinrich Dahlgren übernächtig und müde dem Lazarett zu. Ganz früh schon war Hennecke angetreten, Oda abzuholen. Der Landrat hatte absichtlich mit seinem Besuch bei Klaus gezögert, weil er dem Brautpaar da nicht begegnen wollte, trotzdem ihn sein Herz stürmisch zu seinem Jungen zog.

Tante Tina hatte er heute nicht mal beim Frühstück begrüßt, da er es sich auf sein Zimmer bestellt hatte.

Als er in den Lazarettgarten trat, kamen ihm Hennecke und Oda entgegen. Ein tiefer und doch glücklicher Ernst lag auf beider Antlitz, und Odas Augen verrieten noch Tränenspuren.

Sie schmiegte ihres Vaters Hand gegen ihre heiße Wange.

„Sei gut mit meiner Mutter," flehten ihre tränenvollen blauen Augen.

Der Landrat nickte wehmütig. Dann sah er lange dem jungen Paar nach, das, innig aneinander geschmiegt, von dannen schritt.

„Dem Glück entgegen," dachte er. „Möchten ihre Träume keine Schäume sein."

Dann betrat er mit festem Schritt das Gelände, über dem die Rote-Kreuz-Flagge wehte.

Dumpf hallte sein Schritt auf dem endlosen Flur so daß er selber darüber erschrak.

Wie schwer doch dieser Gang war, den er nie gehen wollte und zu dem ihn doch eine unerklärliche Macht zwang.

Das Vorzimmer war leer. Als er in die Krankenstube trat, saß Klaus zum erstenmal, sorglich durch Kissen gestützt, im Bett auf und lachte dem Vater aus glückseligen blauen Augen entgegen. Eine Hand des Sohnes hielt die Hand von Schwester Heilwig umfaßt, als er fast jauchzend dem Vater entgegenrief:

„Vading! Wir haben eine Mutter und eine Braut! Vading, was bin ich glücklich."

Schwester Heilwig mühte sich, ihre Hand zu befreien, aber die schlanke braune Jungenhand hielt sie fest.

„Es hat mir niemand sagen brauchen, Vater, daß Schwester Heilwig meine Mutter ist, ich habe es immer gefühlt — wie Oda. Sie hat mich gehalten so treu und fest und nun halte ich sie für immer, meine geliebte Mutter."

Hinrich Dahlgren war an die andere Seite des Bettes getreten.

„Mein lieber Junge," sagte er bewegt, „wie danke ich Gott, daß Du mir bleibst."

„Nicht wahr?" lachte der, seines Vaters Hand ergreifend, „Dir und Mudding."

Und dann fügte er über seiner jungen Brust die Hände seiner Eltern fest ineinander.

Wie Eisen lastete die Männerhand in den bebenden Fingern der Frau.

Einen Augenblick sahen sich die beiden Menschen fest in die Augen. Dann aber sagte der Landrat mit starker Stimme:

„Du kannst und darfst Deine Mutter lieben, die Dir zum zweitenmal das Leben gab."

Da brach Schwester Heilwig, die bisher keine Mühe und Last, kein Sturmwind des Lebens brechen konnte, fassungslos zusammen.

Hinrich Dahlgren hob die Ohnmächtige selbst auf und trug sie auf ein Ruhebett. Klaus verfolgte mit angstvollen Augen alle seine Bewegungen. Er war froh, daß im selben Augenblick der Stabsarzt ins Zimmer trat. Hennecke bemühte sich sogleich, Schwester Heilwig ins Leben zurückzurufen. Auf den bang fragenden Blick des Landrats flüsterte er ihm zu:

„Sie hat eben alle ihre Kräfte vor der Zeit verbraucht. Für Klaus' Pflege hat sie ihre letzte Kraft hingegeben. Nun, da die Spannung gewichen, sinkt sie zusammen."

Jetzt schlug Schwester Heilwig langsam die Augen auf. Ernst und groß sah sie in Hinrich Dahlgrens Gesicht.

Hennecke trat still zurück. Sein Herz klopfte plötzlich ganz laut.

„Deine Härte, Hinrich Dahlgren," sprach Heilwig mühsam, „hatte auch mich hart gemacht. Ich glaubte genug gekämpft, genug gerungen zu haben und würdig geworden zu sein, mich meinen Kindern wieder zu nahen. Die große Zeit, in der wir leben, die hat mir mehr denn je gezeigt, daß es etwas Köstliches ist um ein redlich ringendes, schwer geprüftes Menschenherz. Unsere vornehmste Aufgabe sollte sein, milde zu verzeihen, die Niedergebrochenen aufzurichten zu einem neuen, geläuterten, allen zum Segen gereichenden Dasein. Was ich gefehlt, das glaube ich unter tausend Schmerzen gebüßt zu haben, und ich war so stolz geworden in Arbeit und Not, daß ich Dir trotzen wollte. Aber Deiner Güte gegenüber, Hinrich Dahlgren, bin ich machtlos. Ich will Deinen Weg nicht hemmen. Gott hat mich reich, überreich begnadet — er hat mir dank der treuen alten Tina die Herzen meiner Kinder wieder zugewendet. Er hat mir das große Glück gegeben, meinem Peter in seiner letzten Lebensstunde nahe zu sein. Und auch um Klaus, Hinrich Dahlgren, konnte ich mit dem Sensenmann kämpfen und ihm, der schon die Todessichel schwang, mein Kind entreißen. Wenn ich Dir heute Deinen Sohn zum zweitenmal in die Arme lege, so geschieht es ohne jedes Wünschen und Hoffen für mich.

(Fortsetzung folgt.)

meldet worden waren, in den Straßen der Stadt durch Ausklingeln vor dem Genuß des Fleisches warnen ließ, vermieden zu sein. Leider sind schon 18 Todesfälle zu verzeichnen, und zwar 16 in Kamen und je einer in Annen und Overberge. Die beiden auswärts Gestorbenen waren hier zu Besuch gewesen. Bei einer großen Anzahl der erkrankten Personen ist das Befinden noch sehr besorgniserregend. — Zur Sache selbst erfährt der „Westf. Anzeiger", daß der Pferdemetzger Weber, der das Fleisch verkaufte, zwei Pferde am Montag ausschlachtete. Das eine Tier war am Samstag, den 24. August, in Dortmund notgeschlachtet, aber zum menschlichen Genuß freigegeben worden, während das andere Tier aus dem benachbarten Heil stammte und hier geschlachtet, aber ebenfalls freigegeben wurde. Die Obduktion wird wohl die Ursache der Vergiftung ergeben, besonders, ob eine Zersetzung des Fleisches, oder, wie der Volksmund sagt, eine Vergiftung der geschlachteten Tiere vorgelegen hat. Hoffentlich wird auch festgestellt werden können, ob die Untersuchung des Fleisches, das noch am Montag einen vollständig frischen Eindruck gemacht haben soll, sachgemäß vorgenommen wurde oder nicht. — In dieser Angelegenheit hielten die hiesigen Stadtverordneten am Samstag eine außerordentliche Sitzung ab, um Maßnahmen zur Linderung der ersten Not in den betroffenen Familien zu beschließen. Dem Magistrat wurde ein Kredit bis zu 10 000 Mark für diesen Zweck bewilligt. Auch wurden die erforderlichen Lebens- und Heilmittel, Leinen, Wäsche usw. zur Verfügung gestellt, ferner wurde beschlossen, Pflegerinnen von auswärts heranzuziehen. — Ebenfalls hat der Vaterländische Frauenverein eine größere Hilfsaktion in die Wege geleitet. — Sonntag nachmittag erfolgten die ersten Beerdigungen von Vergiftungsopfern.

* **Vom Vorgebirge.** Während die Frühkartoffelernte den Erwartungen nicht entsprochen hat, scheint die Ernte der **Spätkartoffeln** überaus reichen Ertrag zu geben. Wenn auch, da das Laub noch grünt und saftig ist, die Kartoffeln noch nicht reif sind, so hat man doch schon an verschiedenen Stellen zur Probe Kartoffelsträucher ausgegraben, und es hat sich dabei erfreulicherweise herausgestellt, daß sowohl die Zahl, wie der Umfang der Knollen ein Ergebnis verheißt, das das vorjährige übertrift. Sträucher mit 20 bis 30 gesunden Knollen sind in unserer Gegend keine Seltenheit.

Aus aller Welt.

In **Gorgast** im Oderbruch wurde ein junges Mädchen **ermordet** aufgefunden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Mädchen in Begleitung eines Soldaten mit dem Berliner Zug in Gorgast eingetroffen ist. Es hat versucht, dort Lebensmittel einzukaufen, und der Soldat dürfte dabei die Wahrnehmung gemacht haben, daß das Mädchen viel Geld bei sich hatte. Als die Leiche des Mädchens aufgefunden wurde fand man die Kleidertaschen herausgerissen. Das ganze Geld und sämtliche Wertsachen waren geraubt. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Mörder das Mädchen hinterrücks überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen hat. Mehrere Stiche im Kopf haben des Mädchens Tod herbeigeführt. Der Mörder hat dann sein Opfer in den See geworfen. — **Der unter dem Verdacht des Raubmordes an der 20 Jahre alten Else Liebeskind in Wildau bei Königswusterhausen verhaftete französische Zivilgefangene Albert Roussel hat im Untersuchungsgefängnis Selbstmord verübt.** —

Ein schlechtes Geschäft hat ein Obstdieb in **Lübeck** gemacht. Er hatte einem Gartenbesitzer Aepfel gestohlen, was der Besitzer am nächsten Morgen sofort bemerkte. Bei seiner Betrachtung des Apfelbaumes sah er oben in den Zweigen einen glitzernden Gegenstand hängen, und fand beim Besteigen des Baumes eine goldene Herrenuhr nebst goldener Kette, die der Dieb unbemerkt hatte hängen lassen.

Staatssekretär v. **Delbrück** zeigte den Heldentod seines Sohnes **Klemens Adalbert** an. —

Als Mörder des vor einigen Monaten in Frankfurt auf offener Straße erschossenen Schutzmannes Stärr wurde der 18jährige Heinemann aus Dieburg ermittelt. Dieser verbüßt gegenwärtig wegen zahlreicher in Frankfurt begangener Einbrüche in der Strafanstalt Freiendiez eine längere Freiheitsstrafe und hat bei einem dieser Einbrüche den Schutzmann niedergeschossen, als dieser ihn überraschte. Auf seine Ermittlung waren 2000 ℳ Belohnung ausgesetzt. — In dem Sägewerk Nidda wurden die 25jährige Ida Enders und die 50jährige Lina Lotz ermordet. Die beiden Frauen hatten sich nachts, um die Lebensmitteldiebstähle zu verhüten, in den Speiseraum einschließen lassen und waren hier von dem Mörder überrascht und getötet worden. Als mutmaßlichen Täter verhaftete man den Nachtwächter des Werkes, Kühn. —

Die Ferienstrafkammer Darmstadt verurteilte den **Mühlenbesitzer Michael Huber wegen Steuerhinterziehungen zu 75 000 ℳ Geldstrafe** und drei Monaten Gefängnis. **Huber hatte nach** und nach über 107000 **ℳ Steuerstrafen erhalten, trotzdem aber sich immer neuer Steuerhinterziehungen schuldig gemacht und dazu noch gegen die letzte Strafverfügung von 16000 ℳ Einspruch erhoben. Danach griff die Staatsanwaltschaft ein, und im Verlauf dieses Verfahrens kam es zu obiger Bestrafung, zu der noch hohe Steuerbeträge und Kosten hinzukommen.** —

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse

erhielten Musketier Karl **Heun**, z. Zt. im Lazarett in Baden-Baden, Sohn des Herrn Johann Heun, Nobelstr., der Grenadier Emil **Rütter**, Sohn des Kaufmann Gerh. Rütter, hier, und der Pionier Richard **Unger**. Herr Unger ist Stadtbauführer bei der hiesigen Stadtverwaltung. Ferner wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde der Gefreite August **Egelwitze** zum Unteroffizier befördert (Sohn des Polizeisergeanten Egelwitze, Sachsenstraße).

Beschlagnahmt

wurden durch die hiesige Polizei 13½ Zentner Roggen und 39 Pfund Fleisch von einem geheim geschlachteten Stier.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier,
4. September. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Böhn.

Beiderseits der Lys hat sich der Feind unter ständigen Kämpfen mit unseren Vortruppen bis in die Linie Wulverghem-Dieppebach-St. Maur-Lavegnie-Richebourg gearbeitet. Unsere gemischten Abteilungen haben ihm in diesen Kleinkämpfen wirksam geschädigt und ihm durch Vorstöße und Angriffe Gefangene abgenommen.

An der Schlachtfront **zwischen Scarpe und Somme verlief der Tag ruhig.** Wir hatten während der vorletzten Nacht unsere Truppen in die Linie Arleux-Moeuvres-Manancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereiteten Bewegungen wurden plangemäß und ungestört vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag zögernd gefolgt.

An der Front zwischen Moislains und Peronne hat der Feind seine Angriffe gestern nicht wiederholt.

Beiderseits von Noyon führte der Franzose **stärkere Angriffe**, die sich im Besonderen gegen das Höhengelände zwischen Champagne und Bussy richteten. Der Feind, der hier viermal am Vormittag und am Nachmittag gegen die bewährte 231. Inf.-Div. anstürmte, wurde ebenso wie an den übrigen Angriffsabschnitten restlos abgewiesen.

An der Ailette **Erkundungsgefechte.** Vorstöße des Feindes gegen Coucy le Chateau scheiterten. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose im Verein mit Amerikanern und Italienrn nach stärkster Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an. Sie wurden, vielfach nach erbittertem Nahkampf, abgewiesen.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und sieben Fesselballone ab. Leutnant Rudey errang seinen 30. Luftsieg.

Südlich von Ripont brachten wir von erfolgreichem Vorstoß **in die französischen Gräben** Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Stenographen-Tagung.

Der Rheinisch-Westfälische Stenographenbund Stolze-Schrey hielt in der Tonhalle in Duisburg am 2. September eine Versammlung der Vereinsvertreter ab. Im abgelaufenen Geschäftsjahre wurden 18 neue Vereine mit 358 Mitgliedern gegründet. Auf die letzte Kriegsanleihe zeichnete der Bund 500 Mark. Ueber die Frage der deutschen Einheitskurzschrift berichtete der Vorsitzende des Stenographenverbandes Stolze-Schrey Max Bäckler-Berlin. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Entschließung an: „Angesichts der schweren wirtschaftlichen Aufgaben, die dem deutschen Volke nach dem Kriege bevorstehen, und insbesondere angesichts der Notwendigkeit, mit Zeit und Kräften hauszuhalten, spricht die Vertreter-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Stenographenbundes Stolze-Schrei, der in seinem Gebiete 538 Vereine mit 18 567 Mitgliedern zählt, ihre Ueberzeugung dahin aus, daß von den beiden Entwürfen zur deutschen Einheitskurzschrift, die der Sachverständigen-Ausschuß vorgelegt hat, der zuletzt entstandene sich durch größere Einfachheit, Schreibflüchtigkeit, Deutlichkeit Wiederlesbarkeit ausgezeichnet und dadurch die größere praktische Verwendbarkeit gewährleistet." e

Die einmalige Kriegsteuerungszulage an Beamte.

Die „Nord. Allg. Zeitg." schreibt: Die Grundsätze für die einmalige Kriegsteuerungszulage in die Beamten, Volksschullehrer und Geistlichen, und die einmalige Kriegs.beihilfe an Ruhegehalts-Empfänger und die Hinterbliebenen vom Beamten usw. stehen nunmehr fest. Allen für die Gewährung von laufenden Kriegsteuerungszulagen in Betracht kommenden planmäßig angestellten und außerplanmäßigen Staatsbeamten mit einem Diensteinkommen bis zu 20 000 Mark einschließlich wird sofort eine außerordentliche einmalige Kriegsteuerungszulage ausgezahlt. Für die kinderlos Verheirateten beträgt die Zulage mindestens 500 Mk., höchstens 1000 Mark. Sie wird im einzelnen wie folgt berechnet: Zu dem Grundbetrag von 20 Mark tritt der volle Betrag des Monatsgehalts ohne Wohnungsgeldzuschuß. Der sich bei dieser Berechnung ergebende Betrag wird, soweit er unter 500 Mark erhöht, soweit er 1000 Mark überschreitet, auf 1000 Mark ermäßigt. Verheiratete mit Kindern erhalten für jedes Kind weitere Kinderzulagen von je 10 Prozent der sich aus dem vorigen Absatz ergebenden Gesamtzulage. Die Unverheirateten erhalten als einmalige Kriegsteuerungszulage 70 Prozent der für die kinderlos Verheirateten geltenden Zulage. Unmittelbare Staatsbeamte, Volksschullehrpersonen und Geistliche erhalten sofort eine einmalige außerordentliche Kriegsbeihilfe unter denselben Voraussetzungen, die mindestens 50 Prozent, höchstens 100 Prozent derjenigen Summe beträgt, die an einmaliger Kriegsteuerungszulage unter Zugrundelegung der von Beamten usw. zuletzt bezogenen Gehaltsbezüge zustehen würde, wenn die Beamten usw. noch im Dienste wären. Vollwaisen bis zu 18 Jahren erhalten die ihnen zustehende einmalige Kriegsbeihilfe in Höhe von 50 bis 100 Prozent der für die Kinder des entsprechenden aktiven Beamten usw. zuständigen einmaligen Kriegsteuerungszulage. Eine nähere Begründung für die von der Regierung getroffene Maßnahme, die über den bisher in der Presse bekannt gewordenen Plan in der Bemessung sowohl des Grundbetrages wie des Mindestbetrages hinausgeht, und damit für den geringer besoldeten Teil der Beamtenschaft weitere wesentliche Verbesserungen schafft, bleibt vorbehalten.

Milchversorgung.

Für die Reisezeit wird besonders darauf hingewiesen, daß bei der Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung auch die **Milchkarten zurückgegeben** werden müssen. Es ist beobachtet worden, daß für Kinder die zur Erholung aufs Land gekommen sind, die Milchkarten zurückbehalten sind und weiter ausgenutzt werden; das ist strafbar. Es wird allen, die es angeht, empfohlen, die betreffenden Milchkarten zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten baldigst den Geschäftsstellen für Lebensmittelhefte zurückzugeben.

Web-, Wirk- und Strickwaren.

Am 31. August 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung vom 1. Februar 1916 auch auf die unter Mitverwendung von **Kunstseide** hergestellten Gegenstände ausgedehnt. Die erste demgemäß erforderliche Meldung über die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ist bis zum 8. September 1918 zu erstatten. Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für Heer, Marine und Feldpost erschienen. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und Handelskammern einzusehen.

Elektromotoren anmelden!

Bei den verschiedentlich in letzter Zeit vorgenommenen Revisionen hat es sich gezeigt, daß vielfach beschlagnahmte und meldepflichtige Elektromotoren beim Wumba R. III aus Unkenntnis nicht angemeldet worden sind. Alle Elektromotoren mit einer Leistung von 2 PS an aufwärts, welche sich nicht dauernd in kriegswichtigen Betrieben in Benutzung befinden, sind auf amtlichen Vordrucken beim Wumba R. III anzumelden. Von der Meldepflicht sind ausgenommen die in Fahrstühlen (Aufzügen) eingebauten Elektromotoren, sofern sich die Fahrstühle in Betrieb befinden, sowie solche Maschinen, die regelmäßig in einem Betriebe benutzt werden, der unter § 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. 12. 16 fällt (Betriebe, die für Zwecke der Kriegführung oder Volksversorgung unmittelbare oder mittelbare Bedeutung haben. Es wird hiermit nochmals Gelegenheit gegeben, etwa versäumte Meldungen nachzuholen.

Ueber die Nachbesteuerung von Wein

herrschen vielfach Unklarheiten beim Publikum. Die Steuerfreiheit von 30 Flaschen oder 24 Liter der Jahrgänge 1914, 1913, 1912 usw. an abwärts bezieht sich nicht auch auf Weine der Jahrgänge 1915, 1916 und 1917. Von diesen Weinen ist jede, auch die geringste Menge, mit 20 Prozent vom Werte zu versteuern. Obst- und Beerenweine aller Art sind in Mengen bis zu 30 Flaschen oder 24 Liter steuerfrei.

Sammelt Papierabfälle.

Durch eine Verordnung des Stellv. Generalkommandos ist es ab 1. September bei Strafe verboten, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Papier, Pappe und Abfälle oder Reste von Papier oder Pappe dem Hausmüll beizumengen. Man sammele die Reste also auf die Kriegssammelstelle, die die Sachen, wie bekannt, wöchentlich auf Wunsch abholen läßt. Man entgeht dadurch möglicher Strafe und erfüllt noch eine vaterländische Pflicht.

Die Spatzenplage

wächst sich namentlich in der Umgebung der Stadt und besonders für die heuer etwas verspätete Weizenernte zu einer fast völligen Vernichtung unseres wichtigsten Nahrungsmittels aus. Zu Hunderten schwirren die kleinen braunberockten Räuber oft aus den Halmen heraus, die ihre Aehren, bis zu Dreivierteln ihrer Körnerlast entledigt, kerzengerade in die Höhe strecken, während der Boden mit der kostbaren Frucht förmlich übersät ist. Ist hier keine Behörde zuständig, die sich, nachdem sie bisher nichts getan hat, wenigstens hinterher den Schaden besieht und rettet, was noch zu retten ist? Aber Eile tut not!

Eine Marke zu 500 Mark

wird von der Reichsdruckerei hergestellt und demnächst ausgegeben werden. Dieses wertvolle Stückchen Papier, 5 Zentimeter hoch und 3 Zentimeter breit, ist der höchste Wert von Grundstücksstempelmarken, mit denen Abgabebeträge bis zu 1000 Mark entrichtet werden. Die Marke ist blauviolett und in Kupferdruck ausgeführt. Das Mittelbild zeigt in ovalem Rahmen auf dunklem Grunde das Brustbild einer Germania. Der Raum neben dem ovalen Rahmen ist mit Eichenlaub gefüllt. Der obere Rand trägt die Inschrift: „Deutsches Reich". Diese Stempelmarken werden im Werte von 10, 20, 40, 50 Pfennig bis zu 500 Mark ausgegeben. Sie werden in drei Gruppen hergestellt, die in Bild und Druck verschieden sind. Bis zu 50 Pfennig werden sie in einfarbigem Buchdruck hergestellt, rot, blau, oliv und braun. Die Marken sind braun, grün, violett, rot, blau, graugrün und silbergrau. Die dritte Gruppe von 10 Mark an ist rot, blau, braun, gelbbraun, grün, rotviolett, rot, blau, braun und blauviolett. Bei Abgabe über 1000 Mark werden Stempelbogen ausgefertigt.

Deutsch schreiben.

Der Minister für Handel und Gewerbe richtet an die amtlichen Handelsvertretungen folgenden Erlaß: „Bei der Ueberwachung des Briefverkehrs ist es den militärischen Stellen aufgefallen, daß deutsche Firmen sich im Geschäftsverkehr mit dem flämischen Teil des Generalgouvernements Belgien und des Etappengebietes der französischen Sprache häufig auch in solchen Fällen bedienen, in denen ohne Schädigung eines berechtigten Geschäftsinteresses ebenso gut die deutsche Sprache hätte angewendet werden können, deren Kenntnis in dem genannten Gebiet weit verbreitet ist. Ich bin der Auffassung, daß durch einen solchen unnötigen Gebrauch der französischen Sprache der deutschen Sache nicht gedient wird und ersuche deshalb, auf die beteiligten Kreise in geeigneter Form entsprechend einzuwirken.

Vermischtes.

Auch ein großer Ostseebäderbesuch.

Ueber eine auffallende Erscheinung sind in diesem Sommer in den Bädern der Lübecker Bucht Beobachtungen gemacht worden und zwar über das massenweise Auftreten des kleinen, roten und gelbroten, schwarzgetupften Marienkäferchens. Dieses von der Fama als Glückskäferchen bezeichnete Tierchen zeigt sich überall in den Badeorten in ungeheuren Mengen. Es kriecht zu Millionen auf den die Badeorte durchziehenden Straßen und Wegen — auf dem Wege z. B. von Scharbeutz nach Timmendorf ziehen die roten Käferchen in andauernden Massenwanderungen daher oder sie liegen zertreten im Staube — es zeigt sich in dicken Gewimmeln auf der Strandpromenade in Travemünde, aus dem Strandhafer in unmittelbarer Nähe der See und den Stranddisteln glühen abertausende von beweglichen Rotfünkchen und am Strande selbst wird es von den murmelnden Wellen zwischen Steinen und Seetang überspült. Es kriecht über die vielen Strandgurgen und nistet sich in Kleidung und Tücher, es kommt durch die Fenster auf Tische und Geräte und ertrinkt vielfach im Waschwasser. Der Grund dieses massenweisen Auftretens der Marienkäferchen ist nicht recht aufgeklärt. Man glaubt, daß sie durch die Luft auf Windesflügeln von Schweden übers Meer getragen werden, wie vor etwa 4 Jahren die ungeheuren Maikäferschwärme, die man in der Ostsee massenhaft tot oder lebend am Strande und im Wasser fand.

Fünf Gramm Wurst.

Der Magistrat der Stadt Tilsit macht öffentlich bekannt, daß nach einer Anordnung der Provinzial-Fleischstelle bis auf weiteres die Fleischration auf 100 Gramm für den Kopf und die Woche herabgesetzt worden sei. Es würden daher 95 Gramm Fleisch und 5 Gramm Wurst abgegeben.

Neueste Telegramme.

WTB. **Berlin,** 4. Sept. Das norwegische Rheederblatt gibt nähere Aufklärungen über den **Untergang des holländischen Dampfers „Gascogne"** innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer bei Rövar. Darnach ist das Schiff durch mehrere treibende miteinander verbundene Minen vernichtet worden. Da die deutschen Minen, der internationalen Vereinbarung entsprechend, stets gefahrlos werden, wenn sie sich von ihrer Versenkung losgelassen, so kann der Dampfer „Gascogne" nur durch die **Explosion englischer Minen** untergegangen sein, die sich jedenfalls von einem der zahlreich in der Nähe der Untergangsstelle ausgelegten Minenfelder losgerissen haben.

WTB. **München,** 3. Sept. Der König ist heute abend 6 Uhr in Erwiderung des Besuches des Königs der Bulgaren nach Sofia abgereist. In Begleitung des Königs befinden sich außer den Herren des unmittelbaren Dienstes der Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern von Dandl, der von Berlin aus sich in Belgrad der Reise anschließen wird, ferner Kriegsminister General der Kav. von Hellingrath und der auch am bulgarischen Hof beglaubigte bayer. Gesandte in Wien Frhr. von Tucher.

WTB. **Moskau,** 3. Sept. Laut „Iswestija" wurde nach der Montagssitzung des Zentralexekutivkomitees der **ratifizierte Zusatzvertrag zum Bresten Friedensvertrag, nachdem Swerdow ihn unterzeichnet** hatte, gestern abend mit einem diplomatischen Kurier nach Berlin geschickt, damit der Austausch der ratifizierten Verträge am 6. 9. erfolgen kann. In der Sitzung der Moskauer Stadtkonferenz der Kommunistenpartei erstattete Larin am 29. 8. laut „Prawda" in Gegenwart von 500 Genossen bei geschlossenen Türen Bericht über den Inhalt des neuen Uebereinkommens. Der Berichterstatter wies auf eine Reihe von Verbesserungen hin, im Vergleich zu dem Brester Frieden und der daraus folgenden Lage. Er sagte: Wir bekommen eine Reihe Städte und Gouvernements zurück und erhalten volle Freiheit bei der Nationalisierung unserer Volkswirtschaft. Die Konferenz nahm einstimmig eine vom Berichterstatter eingebrachte Resolution über die Anerkennung der auswärtigen Politik des Rates der Volkskommissare an.

Gottesdienst-Ordnung.

Ewiges Gebet in St. Joseph

am Sonntag, den 9. September 1918

Hl. Messen:

6 Uhr Aussetzung; darnach Austeilung der hl. Kommunion. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Levitenamt.

Betstunde halten:

11¼—12 Uhr die Bauerschaften; 12—¼1 Uhr die Knaben der Ober- und Mittelklassen; ¼1—½2 Uhr die Mädchen der Ober- und Mittelklassen; ½2—2¼ Uhr der Jugendverein; 2¼—3 Uhr die Jungfrauen-Kongregation; 3—¾4 Uhr der Arbeiterverein; ¾4 — ¾5 Uhr der Josephsverein; ¼5—5¼ Uhr der Mütterverein; 5¼—6 Uhr das Kreuzbündnis; 6¼—7 Uhr ist Schlußandacht.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion haben:

½7 Uhr die Schulmädchen; 8 Uhr das Männer-Apostolat und der Jugendverein.

Ein Pater leistet Aushilfe.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hobach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Hegagn, sämtlich in Bocholt.

Auf Feindes Boden schwer und müde
Sank hin dein Haupt zur ewigen Ruh;
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl! Du wack'rer Streiter du.
Bis wir uns wiedersehn.

Den Heldentod starb nach Gottes hl. Willen mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser guter Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Landsturmmann

Heinrich Hügging

Infanterie-Regiment 380, 8. Komp.,

im Alter von 44 Jahren.

Treu und gewissenhaft erfüllte er stets seine Soldatenpflichten, bis er sein Leben hingab fürs Vaterland.

Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete der Gläubigen, insbesondere dem Priester beim hl. Meßopfer.

In tiefer Trauer:

Frau Heinrich Hügging, Anna geb. **Hügging nebst Kind.**
Familie Johann Hügging.
Familie Wilhelm Hügging.

Mussum, Barlo, Bocholt, Holtwick, Stenern, Lewick, franz. Gefangenschaft, westl. Kriegsschauplatz, Holland, Oldenburg, den 8. September 1918.

Das hl. Seelenamt ist am **Montag morgen** 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte, Bekannte und Freunde, sowie die ganze Gemeinde frdl. eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte, älteste Tochter, unsere gute Schwester, Tante und Nichte

Maria Schleiting

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, öfters versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 22½ Jahren.

Wir bitten, der Seele der teuren Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Joseph Schleiting und Frau
Katharina geb. Bolte
nebst Kindern.

Bocholt, den 3. September 1918.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Freitag morgen 7¼ Uhr in der Liebfrauenkirche, gleich darauf um 8 Uhr die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Alle, welche aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, werden gebeten, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieferschütternde Nachricht, daß am 16. August 1918 infolge schwerer Verwundung unser innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, mein lieber, unvergeßlicher Bräutigam

Johann van der Linde

Gefreiter im Feldartl.-Regt. 268, 4. Batl. Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im 30. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland starb.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Angehörigen:
Familie Heinr. van der Linde
Maria Böing als Braut.

Crommert b. Rhede, Rußland, Hoxfeld, den 3. September 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 7. d. M., morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Münster vom 12. August 1918 ist der Verwaltungsgehülfe Joseph Sundermann in Bocholt zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Liedern ernannt worden.

Bocholt, den 3. September 1918.

Der Amtmann: Leinen.

✝

Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Jäger Bernhard Schmeinck

findet statt am Samstag, dem 7. ds. Mts., um 7½ Uhr in der Pfarrkirche zu Dingden, wozu freundlichst eingeladen wird.

Lebensmittelversorgung.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg. das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9 Uhr an** bei **Frau Bonning**, Münsterstr., gegen Vorlegung der auf der Vorderseite mit D abgestempelten Lebensmittelkarten verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens ½ Pfund Knochen verabfolgt werden. **Feld 1** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln Von 10 Uhr an können, falls noch Knochen vorrätig, Inhaber der Lebensmittelkarten E beliefert werden.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 150 Gramm,
" " " Kinder 75 "
Fleisch ausgegeben.

Beste Wurst gegen Wurstmarken der 35. und 36. Woche wird **Samstag morgen von 10 Uhr an** an Inhaber der **Lebensmittelkarten A und B** verabfolgt; **Feld 18** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

Bocholt, den 4. September 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Ausgabe von Pferdefutter.

Am **Donnerstag und Freitag** dieser Woche findet eine Ausgabe von **Pferdefutter für die in kriegswirtschaftlich wichtiger Weise tätigen Pferde und Maultiere** statt.

Am Lager der **Transportgesellschaft, Gwaldstraße,** werden **Trockenschnitzel zu 22 Mk. je Ztr.** verausgabt. **Säcke sind mitzubringen.**

Die **Bezahlung** hat vorher **an der Kasse des Lebensmittelamts, Kirchstr.,** zu erfolgen.

Bocholt, den 4. September 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es soll in den Monaten August und September d. Js. wiederum im hiesigen Kreise eine Revision der Gärten insbesondere auf das Vorhandensein der Blutlaus und sonstigen Schädlingen unter gleichzeitiger geeigneter Belehrung der Gartenbesitzer erfolgen.

Die Bezirke sind wie folgt eingeteilt:

1. **Aemter Reken und Heiden:**
   Revisor Hauptlehrer Fahnen zu Heiden.
2. **Aemter Gemen, Weseke, Ramsdorf und Velen:**
   Revisor Hauptlehrer Mühlenkamp zu Weseke.
3. **Aemter Marbeck, Raesfeld u. Stadtbezirk Borken:**
   Revisor Lehrer Borgolte zu Erle-Lohn.
4. **Aemter Rhede und Dingden, und Gemeinde Biemenhorst, Amt Liedern:**
   Revisor Hauptlehrer Lehorn zu Biemenhorst.
5. **Stadtbezirk Anholt und Bocholt und Amt Liedern mit Ausnahme der Gemeinde Biemenhorst:**
   Revisor Lehrer Winkel zu Hemden.

Zur Förderung des Obstbaues ersuche ich die Gartenbesitzer, den vorstehend aufgeführten Herren Lehrern den Zutritt zu den Gärten zu gestatten und die von denselben erteilten Ratschläge über die Vertilgung der Obstbaumschädlinge sowie über die Behandlung der Obstbäume in ihren eigenen ebenso wie im allgemeinen Interesse auf das sorgfältigste zu beachten.

Der Kreisobstbauinspektor Mey wird zeitweise an den Revisionen teilnehmen.

Neben der Obstbaumpflege wird dem Gemüsebau besondere Aufmerksamkeit geschenkt und auf dessen Pflege hingewirkt werden.

Borken, den 17. August 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1919 aufgestellten Urlisten derjenigen Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 2. bis 9. September d. Js. und zwar die von Rhede auf dem Amtsbureau und die übrigen Gemeinden bei den betreffenden Gemeindevorstehern zu jedermanns Einsicht offen.

Während dieser Frist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urlisten schriftlich oder mündlich zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Rhede, den 30. August 1918.

Der Amtmann.

Arbeiter

finden dauernd Beschäftigung.

Heinrich Timm,
Oberhausen (Rhld.)
Essener Straße Nr. 128.

Stärkt die Verbindung unserer Krieger im Felde mit der Heimat!
Sendet die Heimatzeitung, das
„Bocholter Volksblatt"
ins Feld.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
118 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen.

Eröffnung von laufenden Rechnungen
Gewährung von Krediten
Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots.

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postkassensparamt Wien

---

Bilanz am 31. Dezember 1917.

Aktiva.

1	Kassenbestand	Mk.	50 090,82
2.	Guthaben bei der Ländl. Centralkasse		
	a) in laufender Rechnung	„	605 641,95
	b) gegen Kündigung	„	100 000,—
3.	Guthaben bei Mitgliedern		
	a) in laufender Rechnung	„	38 188,58
	b) an Darlehen	„	184 194,64
4.	Wertpapiere	„	196 000,—
5.	Geschäftsguthaben bei der Ländl. Centralkasse	„	1 500,—
6.	Einrichtungsgegenstände	„	25,—
7.	Einnahmereste und Stückzinsen	„	1 875,—
		Sa. Mk.	1 147 515,99

Passiva.

1.	Geschäftsguthaben der Mitglieder	Mk.	352,—
2.	Reservefonds	„	6 110,99
3.	Schulden in laf. Rechn. bei Mitgliedern	„	47 296,52
4.	Spareinlagen	„	1088 544,—
5.	Im voraus erhobene Zinsen	„	1 250,—
6.	Reingewinn	„	3 962,48
		Sa. Mk.	1 147 515,99

Mitgliederzugang in 1917: 1. Abgang: —.
Mitgliederbestand Ende 1917: 154.

Suderwicker Spar- und Darlehnskassenverein
eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.
Ang. Janssen. B. Messink

Echtes Salizyl-Pergament-Papier
in Rollen
45 Pfennig
J. & A. Temming,
Bocholt. Bocholt.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Wasserschau für den Gemeindebezirk Dingden findet am Mittwoch, dem 11. September d. Js. statt und zwar wie folgt:

1. **Kühningsbach.**
   Anfangend 8½ Uhr vormittags an der Kühningsmühle.
2. **Bruchgosse.**
   Anfangend 10¼ Uhr vormittags von der Ringenberger Grenze.
3. **Mumbecker Bach.**
   Anfangend 3½ Uhr nachmittags von der Mühle abwärts.
4. **Bettingsbach.**
   Anfangend 5 Uhr nachmittags von der kleinen Issel aufwärts.

Dingden, den 27. August 1918.

Der Amtmann: Brede.

Grobdruck-Gebetbücher

in großer Auswahl

Notizbücher
Notizblocks
Ringbücher

J. & A. Temming, Bocholt.

Kriegssammelstelle

Laugenbergstraße 21.

Geöffnet jeden Mittwoch, morgens von 10—12 Uhr.

Sammelt Altpapier, Zeitschriften, Lumpen, Knochen, Flaschen, Konservenbüchsen usw.

Wegender Knappheit der Rohstoffe muß alles gesammelt werden.

Man bittet Adressen, wo Sachen abgeholt werden können, mündlich oder schriftlich Langenbergstr. 21 anzugeben.

Die Sachen sollen wöchentlich abgeholt werden.

Jeder sammle im Interesse des Vaterlands.

Ein properes
Kuchenmädchen

in kleinerem Haushalt gegen hohen Lohn gesucht.

Offerten unter **M N 25** an die Geschäftsstelle.

Ein tüchtiges
Mädchen,

welches melken kann und alle Landarbeit versteht, von einem Landwirt gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Mädchen

sucht zum 1. Oktober Stellung in kleinem Haushalt.

Offerten unter **A B 150** an die Geschäftsstelle.

Vertreter.

Herren mit guten Beziehung. zu Industrie- und Handelskreisen von angesch. deutsch. Transp.-Versich.-A.-G. zur lohnenden, angenehm. Mitarbeit an allen Plätzen ges.

Angebote erbeten unter **H. 4. 5845** an

Haasenstein & Vogler, Akt.-Ges., Dortmund.

Ein ordentlicher
Schlosser-Lehrling

gesucht. Kost und Logis im Hause.

Näheres Geschäftsstelle.

Ein Schmiede-Lehrling

gesucht von

Wilh. Robert.

Ich suche einen guten
Kotten

von ca. 50 Morgen mit guten Gebäuden.

Adressen abzugeben in der Geschäftsstelle.

---

2 schöne, durchgehende
Zimmer

mit Gas- u. Wasserleitung, Keller und Bodenraum zum 15. September oder später zu vermieten.

Näheres Geschäftsstelle.

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht

Hugo Karrenberg.
Duisburg, Heerstr. 207.

Ein gebrauchter, noch gut erhaltener
Kleiderschrank

und eine 2schläfige **Bettlade** zu kaufen gesucht.

B. Egelwisse,
Sachsenstr. 57.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Nobelstraße 19,

Arbeits-Verein St. Joseph.



Es starb den Heldentod unser Mitglied

Jos. Heisterkamp.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Krieger-Verein Rhede.



Am Samstag, dem 7. September, morgens 8½ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokale zum Seelenamte für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Gefreiten

Joh. van der Linde

aus Crommert.

Der Vorstand.

Reparieren Sie Schuhe selbst?

Langrit: Ist v. d. Ers.-Sohl.-Ges. zugelassen u. von Fachleuten glänzend begutachtet.

Langrit: Ist wasserfest, geschmeid. u. zäh wie Leder.

Langrit: Läßt nageln u. nähen wie Leder.

Langrit: Läßt sich mit Eisenschonern beschlagen u. besteht nicht aus Holz oder Gummi.

Langrit: Kostet die Tafel zirka 50:20 cm, 4—5 mm stark, 3—4 Paar Sohlen M. 12,50 per Nachnahme. Porto u. Verpackung inbegriffen u. wird evtl. zurücke genommen.

Heinrich Langer, Heidenau-Dresden.

Pilz-Merkblatt.

Die wichtigsten eßbaren und schädlichen Pilze.
Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.
Mit farbigen Abbildungen.
Preis 25 Pfg.

J. & A. Temming.

Mehrere junge
Schweine

und ein **Kettenhund** zu verkaufen.

Herm. Abels
gen. Bockermann,
Dingden.

Junger, deutscher
Schäferhund

zu verkaufen.

Prömmeling,
Liedern 43.

Am Samstag morgen auf der Sachsenstraße ein
Portemonnaie

mit Inhalt **gefunden.**

Abzuholen